

Bericht aus der Ludwigsburger Kreiszeitung vom 23.10.2013

Klare Worte zur Drogensucht

Ex-Alkoholiker Frank Milbich spricht vor Schülern offen über seine Krankheit



Frank Milbich ist ehemaliger Handballer und Ex-Alkoholiker. Im Gespräch mit den Schülern der Ferdinand-Steinbeis-Realschule, eine Aktion der Jugendwoche, wählte er gestern Morgen klare Worte zu seiner Vergangenheit und gab einen wichtigen Denkanstoß: Alkohol kann verheerende Folgen haben.

Ein junger Vater vergisst im winterlichen Februar das eigene, erste fünf Monate alte Kind im Kinderwagen vor einem Supermarkt, weil der Alkohol in dem Moment wichtiger war. Unvorstellbar? Frank Milbich ist genau das passiert. Als er vom Einkaufen zurückkam, hatte er den Alkohol bei sich, das Kind in der eisigen Winterluft vergessen. „Tausend Schwüre“ habe er damals getan, keinen Tropfen Alkohol mehr anzurühren. Schon am nächsten Morgen war alles vergessen. Die Sucht nach Alkohol war größer. „Spätestens ab diesem Zeitpunkt hat er mein Leben bestimmt“, erzählte Frank Milbich schonungslos offen, hinterließ bei den Schülern der neunten Klasse sichtlich Eindruck. So ehrlich und so schockierend, fiel deren Resonanz am Ende aus, haben sie einen Vortrag noch nie erlebt. „Die Gier nach Alkohol ist stärker als alle Vernunft“, warnte Milbich eindringlich. Schamgefühle gibt es irgendwann nicht mehr – mit verheerenden Folgen. „Ich will nichts beschönigen“, betonte Milbich in Bezug auf seine Lebensgeschichte. Alkohol ist unkontrolliert eine tödliche Droge. Und die Kontrolle zu behalten, das ist nicht immer ganz einfach. Fürs Komasaufen, das Jugendliche aus Gründen der Coolness wagen, hat er kein Verständnis. „Was soll denn daran cool sein?“, fragte er provokant. „Wenn ich da dabei bin, bin ich nicht cool, sondern ein Vollidiot.“ Wirkliche Stärke entstehe nur aus der Überzeugung, auch mal Nein sagen zu können. Die Gefahr ist schließlich groß. Das Suchtgedächtnis bei Alkohol ist extrem hoch. Milbich kann ein Lied davon singen. Er hat schon morgens alkoholische Getränke gestohlen, teils direkt im Supermarkt getrunken. Freunde haben ihn irgendwann nicht mehr eingeladen, als sie merkten: Er bringt heimlich härtere Getränke mit, versteckt sie auf der Toilette und denkt, dass es keiner merken würde. So lange, bis er ganz unten angekommen ist. Über die Anonymen Alkoholiker hat Milbich wieder zu sich gefunden und es geschafft. Heute ist er los von der Droge. Viele schaffen es aber nicht: von hundert sind es nur drei, viele sterben sogar, weil sie nicht loskommen. Dramatisch sei der Selbstmord eines 28-jährigen Bekannten gewesen: Er hat sich erschossen, weil er lieber sofort als auf Raten sterben wollte. Eine Katastrophe für die Familie. Alkohol assoziiere er inzwischen mit Kummer, Schmerz und Tod, ohne gleich militanter Gegner zu sein. Jeder dürfe mal was trinken, sagte Milbich. Nur eben in Maßen und ohne Kontrollverlust. So viel Offenheit im Umgang mit der eigenen Vergangenheit kam bei den Schülern gut an: Sie zollten am Ende durchweg Respekt. „Man hat gemerkt, dass es ihnen nahegegangen ist“, sagte Lehrer Ralf Hick. „Da wurde ein guter Grundstein gelegt, mit dem wir weiterarbeiten können“ – im Sinne der so wichtigen Prävention.